

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Suprate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Sammelzettel kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 W., egl. der Stempelgebühr à 30 ct.

erschint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreise:
in loco: Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr., monatlich 85 kr., mit Zustellung ins Haus 1 fl.; mit Postversendung: im Inlande: ganzjährig 14 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. 20 kr.; im Auslande: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Einzeln Nummern 5 kr.

Verantwortlicher Redacteur:
Dr. Adolf Persz.
Redactions-Bureau:
Wintergasse 5, Etage rechts, I. Stock
Erscheinenszeiten von 10-12 Uhr Mittags.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Goss bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klammberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 29.

Sermannstadt, Montag den 4. Februar 1884.

100. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 3. Februar.

In der gestrigen Sitzung unseres Abgeordnetenhauses gelangte endlich das so oft beleuchtete und nahezu in allen Blättern des In- und Auslandes nach allen Seiten hin eingehend beleuchtete, daher fast allgemein bekannte Antium des Oberhauses in der Wische-Vorlage zur Verhandlung. Der Ministerpräsident stellte seinen vom liberalen Parteiclub acceptirten und in unserer gestrigen Uebersicht skizzirten Antrag auf Absezung des Gegenstandes von der Tagesordnung. Von der gemäßigten Linken sprachen August Pulsky und Desider Szilagyi. Betreffs der Verhandlung des Hauses verweisen wir auf den einschlägigen Sitzungsbericht in der vorliegenden Nummer. Unsere heimischen Abgeordneten scheinen sich dieser Frage gegenüber indifferent zu verhalten und sich mit dem einfachen Abstimmen bescheiden zu wollen. Wir finden diese Haltung und überhaupt den Umstand, daß keiner derselben seine Meinung darüber im Parlamente mündlich motivirt, nicht auffallend, handelt es sich doch dabei um keine specielle Beschwerde der sächsischen Volkspartei.

Das Resultat der am 29. v. im österreichischen Abgeordnetenhause erfolgten Abstimmung wird in der Wiener Regierungspresse sehr verschiedenartig beurtheilt. Während das eine Organ mit der Ablehnung des Rumbränd'schen Antrages ganz einverstanden ist und in diesem das Non plus ultra der Zuopportunität erblickt, schreibt das „Fremden-Blatt“: „Soll man deshalb (wegen des Abstimmungs-Resultates) jede Hoffnung auf eine gezielte Regelung der Sprachenwirren in Oesterreich aufgeben? Wir sind dafür eingetreten, daß eine solche wenigstens angebahnt werde, ohne Rücksicht darauf, welche specifische Beziehung hierbei die deutsche Sprache findet. Wir wollten mindestens ihr bisheriges Geltungsgebiet geistlich gegen jede Verkümmern gewahrt wissen.“ Man wird aus diesen Aeußerungen ebensovienig klar über die Intentionen der Regierung, wie aus der Haltung der Minister.

„Narodni Listy“ führen aus, daß die Rechte keine Majorität habe. Sie fehle ihr in dem Augenblicke, wo die Regierung der Rechte ihre Stimme und die ihr ergebenden Stimmen nicht zuführt. Die Regierung habe durch ihre Haltung erkennen lassen, daß in der Sprachenfrage weder die Rechte noch die Linke etwas zu reden haben, daß diese Frage in den Bereich der Executivgewalt falle — ein neuer Beweis, daß das autoritative Princip sich kräftigt und der Einfluß des Parlaments sinkt. Graf Taaffe habe beide Parteien geschlagen. Auf der Rechten fühle man die Bedeutung dieser Haltung der Regierung, und namentlich die slavischen Abgeordneten seien hiebei nicht begeistert, daß sie von der Gnade der Regierung abhängig sind. Von der politischen Bedeutung der Abstimmung abgesehen und nur vom nationalsprachlichen Standpunkt betrachtet, sind „Narodni Listy“ mit der Ablehnung aller Anträge zufrieden, da man durch die Annahme des Großpolak'schen Antrages einmal hätte beweisen können, daß wir die Staatsprache wenigstens im Principe für einzelne Staatszweige anerkannt haben.

Ein heuterliches Telegramm aus Rom, das englische Blätter veröffentlicht, hat unterm 29. v. zu melden gemußt, es sei zwischen der preussischen Regierung und der römischen Curie eine Vereinbarung wegen der Erziehung der Geistlichen zu Stande gekommen. Der Ton, in welchem sich seit einiger Zeit die preussischen und die vaticanischen Officiellen mit einander unterhalten, ist nicht danach angethan, jene Verbindung glaubhaft zu machen, und auch die jüngste Erklärung des Cultusministers Gehler im preussischen Abgeordnetenhause gestattet nicht, auf besondere Fortschritte der preussisch-vaticanischen Verhandlungen zu schließen.

Der Besuch des Feldmarschalls v. Manteuffel bei dem Fürsten Biemarck in Friedrichsruhe hat das Gerücht erweckt, daß zwischen dem

Reichskanzler und dem Statthalter der Reichsländer eine Differenz auszugleichen war. Jetzt wird sogar der Rücktritt Manteuffel's und seine Erziehung durch den Grafen Otto v. Stolberg-Wernigerode in Aussicht gestellt. Graf Stolberg ist eben erst zum Oberstkämmerer des Kaisers ernannt worden.

„Tempo“ meldet: Die Anarchisten fragten beim Bruder des guillotinirten Attentäters Orsini an, ob er nicht gewillt sei, die Leiche seines Bruders heraus zu verlangen, um dieselbe nach Italien zu bringen. Orsini schlug ihr Verlangen ab, hinzufügend, er wolle keine Hekereien und der italienischen Regierung keine Schwierigkeiten bereiten.

Entgegen der Meldung der „Agence Havas“ ist in amtlichen Kreisen von einer Abberufung des spanischen Gesandten für Oesterreich-Ungarn Don August Conte von seinem Posten nichts bekannt.

Das Meeting der Nationalisten wurde, trotzdem dasselbe verboten war, am 29. v. in Casleveslan in der Grafschaft Down abgehalten. Ungefähr 1000 Mann Polizei und Truppen waren im Districte zusammengezogen, aber es gelang den Nationalisten, der Aufmerksamkeit derselben zu entgehen.

Es wird bestätigt, daß die ständige Beglaubigung des Herrn v. Butenjess beim Heiligen Stuhle beschlossene Sache ist. Seine jedenfalls nahe bevorstehende Ernennung wird erfolgen, sobald ein geeigneter Secretär für die zu errichtende Mission gefunden ist. Der bekanntlich noch in Sophia weilende russische Militär-Attache in Wien, Oberst Baron Kaulbars, wird, sobald der bereits auf der Reise nach Sophia befindliche bulgarische Kriegsminister Fürst Cantacuzene dajelbst eingetroffen sein wird, auf seinen Wiener Posten zurückkehren.

Die serbischen Radicals haben bei den Urwahlen eine vollständige Niederlage erlitten. Selbst in Bezirken, in denen diese Partei früher unumhränkt geherrscht hatte, wie in dem Ufficer, Banjaer, Moravaer, Nijser u. a. m., ist dieselbe zu sehr unbedeutenden Minoritäten zusammengedrückt. Die aus den Urwahlen hervorgegangenen Wahlmänner sind durchwegs bekannte Anhänger der geistlichen Ordnung, die sich der Parteifarbe nach in Fortschrittliche und Liberale gliedern. Ein nicht unbeträchtlicher Theil der Wahlmänner hat aber keine ausgeprochene Parteifarbe und dürfte seine Stimmen bei den am 6. Februar vorzunehmenden Wahlen neuen Männern geben.

Die Ausichten, die der Deutsche jenseits des Oceans hat.

New-York, im Januar.

Deutschland hat im letzten Jahre den weitaus größten Procentsatz zu den Europamüden gestellt, die in Amerika eine neue Heimat suchten, und wenn nicht alle Zeichen trügen, so werden auch in diesem Jahre wieder Tausende und Abertausende dem Vaterlande den Rücken kehren, um in weiter Ferne ihr Glück zu suchen. Die Auswanderungsfrage ist unter solchen Umständen natürlich für Deutschland eine brennende und Zweck dieser Zeilen ist es, den Jenseitigen auf das aufmerksam zu machen, was seiner in der neuen Welt harret, wenn er den Anforderungen, die man hier an ihn stellt, nicht zu genügen im Stande ist. Beobachtet man in New York, wo die meisten Europamüden landen, die vielen enttäuschten Einwanderer-Anstöße, hört man den Gesprächen zu, welche die Neu-Ankömmlinge nicht selten unter sich führen und vernimmt man endlich ihre theils recht wohl begründeten, theils aber auch sehr lächerlichen Klagen, so kann man sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß die Europäer, ohne das Allernothdürftigste über Amerika zu wissen, hierherreisen. Gar mancher glaubt noch heute, in Amerika liege das Geld massenhaft auf den Straßen und man brauche sich nur zu bücken und die Hand darnach auszustrecken, um es zu ergreifen. Bei der allgemeinen Jagd nach dem allmächtigen Dollar, die hier seit Jahrzehnten

im Gange, ist aber schon Alles, was dem Golde auch nur im Entferntesten ähnlich sieht und ohne außergewöhnliche Kraftanstrengungen zu erlangen ist, von geldgierigen Amerikanern eingesackt worden und wer trotzdem hier noch etwas erlangen, in seinen Besitz bringen will, der muß rastlos und mit vieler Geschick und Glück thätig sein. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß heutzutage in Amerika von mittellose Leuten nur noch in den seltensten Fällen und auch dann nur unter großen Mühen etwas errungen werden kann. Viele von denen, die in den letzten Jahren am Gestade der neuen Welt landeten, sind durchaus nicht aus dem Holze geschnitz, aus dem man „Amerikaner“ macht. Mancher von ihnen wird, — wenn er das nötige Geld auf-treiben kann — nach der Heimat zurückkehren oder aber, wenn er das nicht kann, elendiglich zu Grunde gehen, mindestens aber weit tiefer sinken als er jemals in Deutschland gestanden.

Augenblicklich ist der amerikanische Arbeitsmarkt in allen Branchen überfüllt. Nachfrage herrscht gegenwärtig nur nach Farmarbeitern. Am allerungünstigsten liegen die Verhältnisse für den gebildeten Deutschen, den Kaufmann, den Lehrer, überhaupt für den Kopparbeiter, der der Landessprache nicht gründlich mächtig ist. Arbeiter mancher Branchen, Bauern mit etwas Vermögen finden, auch wenn sie nicht Englisch verstehen, noch immer ohne besondere Schwierigkeiten ihr mehr oder weniger gutes Fortkommen, aber der Kopparbeiter, der hierher kommt ohne mit der Landessprache vertraut zu sein, muß sich, wenn er nicht verhungern will, Arbeiten unterziehen, von denen er sich in Deutschland nichts träumen ließ. Der vierschrötige Deutschamerikanische Bierwirth und ähnliche Leute lassen dem Einwanderer, der sich für einen deutschen Kaufmann ausgibt, höhnisch ins Gesicht und weniger rohe Personen zudem mitleidig mit den Äpfeln. Alle Versuche nicht englischsprechender vermögensloser Kaufleute, ein deutsches Engagement zu finden, schlagen in der Regel fehl. Mitunter kann man es übrigens den mit den Landesverhältnissen vertrauten junger Kaufleute lassen. Es ist etwas ganz Alltägliches, daß Deutsche, die keine Ahnung vom Englischen haben, bei der Redaction einer deutschamerikanischen Zeitung anfragen, an wen sie sich um eine Anstellung als Telegraphist oder Postbeamter wenden müssen. Was würde man in Deutschland sagen, wenn ein Amerikaner ohne Kenntniß der deutschen Sprache ähnliche Stellen zu erlangen suchte?

Selbst für Kaufleute, die Englisch sprechen, aber nicht über Capital verfügen, liegen in den Verhältnissen sehr ungünstig. Nicht selten wird ein Correspondent der englischen, deutschen, französischen und spanischen Sprache für ein Handlungshaus gesucht, das einem solchen sprachgewandten Mann ein Salär von 10 Dollar der Woche anbietet. Dieser Betrag reicht aber kaum aus, in einem halbwegs anständigen Hause Kost und Logis zu bekommen!

Thatsächlich findet man in Amerika wenige deutsche Kopparbeiter, die in ihrem Fache thätig sind. Frühere deutsche Kaufleute und Lehrer (sowie Officiere) trifft man am meisten als Schankwirth, Barbier, Eisenhändler, Farmarbeiter und als Arbeiter in Schuh-, Kleider-, Garmacherei, Farnarbeiter u. s. w. Diejenigen, welche die nötige Willenskraft haben, sich zu derartigen Arbeiten herabzulassen, sind im Vergleich zu denen, welchen der dazu nötige Muth oder die Körperkraft gebricht, noch immer zu beneiden. Wer uns sagt, wir färbten zu schwarz, kennt einfach das Land nicht. Mancher der englischen Sprache unkundige Gebildete, erspart sich harte Enttäuschungen, wenn er unferner Kathe folgt und so lange nicht an Auswanderung denkt, als ihm in Deutschland Gelegenheit geboten ist, noch ein einigermaßen gutes Auskommen zu finden. (Amerikanische Correspondenz.)

Fenilleton.

Eine Wette.

Novelle von E. Fontane.
(Fortsetzung.)

An der Ecke der breiten Straße hatte sich ein dichter Menschenhaufen gebildet. Herantretend erblickte Walbow, daß an dieser Stelle eine Person von einem vorüberfahrenden Schlitten umgeworfen und verletzt worden sei. Die Angelegenheit wurde mit einer Lebhaftigkeit erörtert, die den Berlinern in solchen Fällen eigenthümlich ist, und man discutirte noch eifrig die näheren Umstände, während der Beschädigte schon längst in Sicherheit gebracht worden war.

Schon wollte der Affessor seinen Weg fortsetzen, als ihm innerhalb dieser Menschenmenge eine Dame in's Auge fiel, die sich vergebens bemühte, das Gebränge zu durchbrechen. Die Gestalt, das Gesicht erschienen ihm bekannt, er schob einige Personen mit kräftiger Hand zur Seite um ihr näher zu kommen und fand seine Ahnung bestätigt: es war seine Unbekannte aus der Friedrichsstraße.

Außer Stande, sich in dem plötzlich entstandenen Zusammenlauf selbst Raum zu schaffen, sah sie hilflos umher. Rasch und ohne auf die Schimpfen-Rückstöße zu nehmen, die er für sein gewaltsames Vordringen erntete, durchbrach nun der Affessor die dicke Menge, bot der jungen Dame seinen Arm, den sie ohne zu zögern mit einem dankbaren Blick annahm, und verschaffte sich in energischer Weise nach einer anderen Richtung hin Ausgang aus dem Gebränge.

Er sah, daß die auf seinem Arme ruhende Hand des jungen Mädchens merklich zitterte und blinnte sie besorgt an.
„Fürchten Sie nichts mein Fräulein“, sagte er beruhigend, „Sie werden sogleich in Sicherheit sein.“

Sie blickte dankbar zu ihm auf, ohne zu antworten, als sie aber das ziemlich menschenleere Trottoir auf der entgegengesetzten Seite der

Straße erreicht hatten, zog sie die Hand von seinem Arm zurück und blieb zögernd stehen.

„Ich bin Ihnen zu großem Dank für Ihre Güte verpflichtet, mein Herr“ — — — begann sie erröthend.

„Keinen Dank, mein Fräulein“, fiel Walbow galant ein. „Es hat mich glücklich gemacht Ihnen den kleinen Dienst leisten zu können. Damit Sie aber nicht zum zweiten Male in eine ähnliche Verlegenheit gerathen, möchte ich mir als Lohn die Erlaubniß erbitten, Sie nach Hause geleiten zu dürfen.“

Unschlüssig sah sie einen Moment vor sich nieder:
„Der Vorfall hat mich in der That ängstlich gemacht“, sagte sie dann. „Ich nehme Ihr freundliches Anerbieten mit Dank an.“

Damit schien auch jede Befangenheit ihrerseits gelöst, und sie erzählte ihm nun auf seine theilnehmende Frage, daß sie einen Weihnachtseinkauf gemacht und aus dem Geschäft heraustretend, sich plötzlich mitten im Gebränge befunden habe. Ihre Bitten, sie hindurchzulassen, seien mit spöttischen Redensarten und Wigen beantwortet worden, und sie habe ihren Vorwitz, sich allein in das Gewühl des Berliner Weihnachtmarktes begeben zu haben, bitter bereut.

„Allerdings, mein Fräulein“, entgegnete Walbow, gehört die Energie einer echten Berlinerinnen dazu, um sich bei derartigen Verhältnissen aus der Affaire zu ziehen.“

„Und für eine solche halten Sie mich nicht?“ fragte sie eifrig.

„In der That, nein.“

„Und weshalb nicht?“

„Ich würde in Verlegenheit sein, wenn ich es näher erklären sollte, aber ich hatte in der That schon vor einigen Wochen, als ich zum ersten Male das Glück hatte, Sie zu sehen, den Eindruck“ — — —

„Als hätten Sie eine Kleinfädlerin vor sich“, ergänzte sie heiter.

„Nun, der Papa scheint also Recht zu haben, wenn er mir gelegentlich meine kleinfädlichen Aeußerungen vorwirft.“

„Bitte um Verzeihung“, fiel Walbow rasch ein, „so meinte ich es durchaus nicht. Kleinfädliche Aeußerungen — nein — das kann Ihr Herr

Papa nur im Scherz gesagt haben. Aber es ist so ein gewisses „Je ne sais quoi“, welches den Berliner und fast noch mehr die Berlinerinnen im Wesen von den Provinzialen unterscheidet und sich besonders in ähnlichen Situationen, wie die Ihrige eben war, charakteristisch geltend macht. Eine Entschlossenheit des Handelns, eine Schlagfertigkeit der Rede, die allerdings sehr geeignet sind, etwaige Schwierigkeiten zu lösen.“

„In dieser Beziehung fehlt mir freilich noch viel“, sagte sie lächelnd, „aber in der That“, unterbrach sie sich dann, plötzlich stehen bleibend, „ich darf Ihre Güte nun nicht weiter in Anspruch nehmen. Ich bin hier bereits in der Nähe meiner Wohnung angelangt. Nehmen Sie also nochmals meinen Dank für Ihren ritterlichen Beistand.“

Walbow war so verblüfft über diesen plötzlichen Abschied, daß er die zierliche Verbeugung, welche sie ihm machte, kaum schnell genug durch einen entsprechenden Gruß zu erwidern vermochte, dann war sie ihm entchlüpft, und er stand da wie Lot's Weib und wußte nicht, ob er sich ärgern oder lachen sollte.

Was hatte er ihr alles sagen wollen, und nun war die schöne Gelegenheit unwiederbringlich verloren, und er fragte sich, ob das Coletterie sei, oder plötzliche Verlegenheit darüber, einem Fremden gegenüber so vertraulich gesprochen zu haben.

Nein, von Coletterie wußte dieses haraolose Kind sicher nichts, und so entschied er sich für das Letztere. Hatte sie doch die Erinnerung an jene erste Begegnung noch bewahrt und ihn unzweifelhaft sogleich wieder erkannt; damit war schon viel gewonnen, und er mußte nun um jeden Preis erfahren, wer sie war. Trotz ihrer scheinbaren Unbefangenheit hatte er doch zu bemerken geglaubt, daß der Eindruck, welchen sie auf ihn gemacht, ihr nicht entgangen sei, ja noch mehr, daß auch er ihr nicht ganz gleichgültig sei.

Für die nächsten Tage mußte er allerdings auf die weitere Befolgung seiner Pläne verzichten, denn er pflegte das Weihnachtsest alljährlich in G. im Kreise der Seinigen zu verleben und hatte nur eben noch Zeit seine amtlichen Angelegenheiten zu ordnen und einige Einkäufe für Eltern und Geschwister zu machen.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 31. Januar.

Die Zugänge zu dem Abgeordnetenhaus, in welchem das Nuntium des Oberhauses über das Wische-Gesetz zur Verhandlung gelangen sollte, liegen heute auf eine sensationelle Sitzung schließen. In dichten Massen hatte das Publicum zwischen dem Museumpark und dem Abgeordnetenhaus Posto gefasst und es mußte Polizei aufgeboden werden, um die Passage auf den Trottoirs freizuhalten. Schon um zehn Uhr waren die Galerien „ausverkauft“, insofern alle Billets vergriffen waren; gleichwohl zeigte der Saal bei Beginn der Sitzung keine außerordentliche Fülle und auch die Tribünen füllten sich erst im Verlaufe der Sitzung. Die matutinenen waren auch diesmal die Zuhörer der Magnaten-Tribüne, auf welcher auch mehrere Damen sichtbar waren.

Die allgemeine Ungerde, mit welcher dem Beginne der Verhandlung über das Nuntium entgegengekehrt wurde, ward nur gesteigert durch die lange Zeitdauer, welche die Verlesung des Protocolls der jüngsten Sitzung in Anspruch nahm, in welcher bekanntlich das zahlreichste Budget des Finanzministeriums erledigt worden war.

Endlich war auch das Protocoll authentificirt, der Präsident hatte die Einläufe angemeldet, Alexander Hegedüs hatte den Bericht über das Budgetgesetz eingereicht und der eigentliche Gegenstand der Tagesordnung gelangte an die Reihe.

Unter lautloser Stille des nun bereits auf allen Seiten dichtgefüllten Saales — nur die Sectionen der Sachsen und Kroaten wiesen größere Lücken auf — verlas nun Albert Berzeviczy den Protocoll-Auszug, mittelst dessen das Oberhaus die abermalige Ablehnung des Gesetzes über die Eheverhältnisse zwischen Juden und Christen mittheilte und unter gespanntester Aufmerksamkeit entwickelte hierauf der Minister-Präsident unter dem Beifall der Majorität seine Ansichten über die Situation, die in dem Beschlusse antrage gipfelte, das Abgeordnetenhaus lege, die Resultatlosigkeit des weiteren Nuntienwechsels einsehend, die Vorlage von der Tagesordnung und weise die Regierung an, zu geeigneter Zeit die Lösung der dringend gewordenen Frage in Angriff zu nehmen.

Nun erhob sich von der anderen Seite des Hauses Daniel Frányi. Auch er durfte unter der ungeschrittenen Aufmerksamkeit des gesammten Hauses — die und da auch von den Beifallskundgebungen seines intimeren Anhanges unterstützt — seine Ansichten über die geänderte Situation entwickeln. Er gestellte die Art und Weise, wie die Ablehnung der Vorlage im Oberhause möglich gemacht wurde. Wenn die Oberhaus-Reform schon vor Jahren durchgeführt worden wäre, so hätte die Vorlage nun ein anderes Schicksal erfahren. Uebrigens trifft die Regierung auch deshalb die Schuld, weil sie die Wische in dieser unvollständigen Gestalt einführen wollte. Eine Vorlage über die allgemeine und obligatorische Civilehe hätte vielleicht auch in diesem Oberhause eine Majorität gefunden. (Widerpruch und Heiterkeit.) Er ist ebenfalls der Ansicht, daß der Nuntienwechsel nicht fortgesetzt werden solle, doch nimmt er den zweiten Theil des vom Minister-Präsidenten eingereichten Beschlusses nicht an, da das Haus sich erst vor wenigen Wochen für die obligatorische Civilehe ausgesprochen habe. Er beantragt daher, das Haus möge an jenem Beschlusse auch aus diesem Anlasse festhalten.

Den nächsten Redner stellte die gemäßigte Opposition, wie dies Stefan Nagy, ein Nagy de Felsőbüt, der in sehr geläufiger Rede seine individuelle Ansicht vertrat, daß die Vorlage ohne jede Motivierung von der Tagesordnung gesetzt werden möge.

Nach Nagy sprach der katholische Geistliche Anton Herits, der in eigenthümlich gemüthlicher Weise motivirte, warum er blos den ersten Theil des ministeriellen Beschlusses annehme.

Nun kam die Reihe an Victor Zstoczky. Unter harmlosen Heiterkeitsausbrüchen des Hauses lehte derselbe auseinander, daß das Oberhaus bereits einen Punkt des antisemitischen Programms realisiert habe; auch die anderen Punkte desselben würden bald erfüllt werden. Ironische Heiterkeit rief es hervor, als Zstoczky der äußersten Linken vorkam, sie übertriffe an Philo-Semitismus selbst die Regierungspartei und doch hätte sie dies nicht nötig, da sie ja von den Juden nicht abhängt. Er wird für seine Person für die einfache Zurücknahme des Nuntiums stimmen.

Nur schwer gelang es dem nächsten Redner, Paul Hoffmann, bei der Unruhe, die schon nach der Rede Franz's platzgegriffen hatte, sich Gehör zu verschaffen. Der Präsident mußte des Oeffners das Glockenzeichen geben, um den lauten Conversationston zu bannen, der den Redner von allen Seiten umbraute. Nachdem sich Hoffmann für den ministeriellen Beschlusse antrug erklärt, wurde von der anderen Seite Otto Herman aufgerufen. Derselbe verhand es sofort, sich ein Publicum zu machen. Er lud nämlich den Minister-Präsidenten ein, nach der Niederlage, die er im Oberhause erlitten, seinen Platz zu verlassen, welche Einladung heitere Senation hervorrief. In schwungvoller Rede hielt er einen Rückblick auf die Entwicklung der Ideen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, um dann eine etwas confuse Betrachtung über die herrschenden Strömungen unserer Tage anzustellen, unter welchen er den Scheinliberalismus von der Art Tiba's (Allgemeine Heiterkeit) und den Capital-Föderalismus hervorhob.

Sodann reflectirte Redner auf das Schreiben, das Klappa jüngst veröffentlicht hat und meint, daß die Juden sich bei uns

nicht auf natürlichem Wege, sondern mittelst Einwanderung vermehren. Schließlich erwähnt er die Juden, im Sinne des Manifestes der Unabhängigkeits-Partei, ihre Glaubensbekenntnisse zu veröffentlichen, damit ihre Confession recipirt werden könne. Virchow sagte, die Juden seien der notwendige Sauerzweig der Völker; doch sei dieser Sauerzweig schlecht und zu viel. Schließlich wendet er sich gegen die antisemitischen Mitglieder der Unabhängigkeits-Partei und ermahnt dieselben unter dem stürmischen Beifall seiner Partei, das Parteileben nicht zu fälschen und sich nicht zu der Unabhängigkeits-Partei zu bekennen, da sie doch einen besonderen Club bilden.

Schon meldet der Präsident, daß kein Redner mehr vorgemerkt sei, als sich noch August Pulsky erhob, um vor Allem unter stürmischen Beifall von der einen und unter lebhaftem Widerspruch von der anderen Seite den verkappten Antisemitismus von der Sorte Herman's an den Pranger zu stellen. Hinsichtlich des Meritums der Angelegenheit erklärte sich Pulsky für den ersten Theil des ministeriellen Antrags, nicht aber für dessen zweiten Theil, da derselbe weniger enthält, als das Haus bereits beschlossen hat. Redner tabelt hierauf das Vorgehen der Regierung, die sowohl in dieser Frage, wie in der des Antisemitismus blos den Anschein wahrer Will, als habe sie liberale Absichten und als sei sie unschuldig daran, wenn sie bei der Stimmung der öffentlichen Meinung dieselbe nicht verwirklichen könne.

Nachdem Redner noch den Anachronismus nachgewiesen, den diese antisemitische Bewegung bedeutet, erhebt sich Graf Albert Apponyi, um zu erklären, daß er, so wie alle Schattirungen des Hauses, für die Absetzung der Vorlage von der Tagesordnung sei; er nehme zwar den ersten Theil des ministeriellen Beschlusses an, ohne jedoch dessen zweitem Theil beizustimmen zu können. Er bitte daher, den Antrag in zwei Theile zu theilen, damit er für den einen stimmen könne.

Wider alles Erwarten ergriff nun Desider Szilagyi das Wort. Von allen Seiten ertönten Rufe: Morgen! Morgen! Die Rufe vermehren allmählich und der Redner kann nun die Stellung, die der Minister-Präsident in dieser Angelegenheit eingenommen, nach Herzenlust kritisiren.

Redner tabelte vor Allem die Tactik, welche die Regierung in dieser Frage bekundet. Mit einem allgemeinen Ruf des Schreckens wurde es aufgenommen, als Szilagyi, nachdem er bereits eine halbe Stunde lang gesprochen, das Diarium zur Hand nehmend, sagte, er wolle nun die früheren Äußerungen der Regierung verlesen.

Gut denn, wenn Sie mir auch obnein glauben wollen, will ich von der Verlesung absehen.

Redner citirte nun aus den bisherigen Reden des Minister-Präsidenten aus dem Gedächtnisse, mußte aber schließlich wieder nach dem Diarium greifen, was eine Wiederholung der Schreckerufe veranlaßte.

Redner suchte nun den Widerspruch zwischen den Äußerungen Koloman Tiba's im Abgeordnetenhaus und zwischen jenen, die er im Oberhause gethan, nachzuweisen, kritisirte in eingehendster Weise den ministeriellen Beschlusse antrug selbst und beantragte seinerseits die einfache Absetzung der Vorlage von der Tagesordnung.

Schließlich reflectirte er auf die Berufung zweier hoher Dignitäre nach Wien. Er will aus dem Berichte des „Bester Lloyd“ über die jüngste Sitzung der liberalen Partei beweisen, daß die Berufung der beiden Dignitäre auf den Rath des Minister-Präsidenten erfolgte. Es sei sehr seltsam, daß die Führer der Oberhaus-Opposition nach Wien berufen werden mußten, um den wahren Stand der Angelegenheit zu erfahren und dies, nachdem der Ministerpräsident bereits eclatante Beweise des Vertrauens Sr. Majestät erhalten. Der Minister-Präsident habe gegen die Grundprincipien des Repräsentativ-Systems gefehlt, indem er dem Monarchen einen Rath gab, der an die Wirtschaft der alten Hofkanzlei erinnere.

Es war bereits nach 2 Uhr, als Desider Szilagyi seine Rede schloß.

Als sich nun der Minister-Präsident erhob, brach die Opposition in minutenlang währende Rufe: Morgen! aus. Vergebens gibt der Präsident wiederholt das Glockenzeichen, vergebens waren die energischen Hailjuk-Rufe der Rechten, die Opposition wollte sich nicht beschwichtigen lassen. Allein auch der Minister-Präsident gab nicht nach. Endlich berief sich der Präsident auf die Hausordnung, dergemäß er die Sitzung nach eigenem Gutdünken eröffnen und schließen könne, worauf sich das Haus beruhigte und den Minister-Präsidenten zu Worte kommen ließ.

Herr v. Tiba beschränkte sich in seiner heutigen Erwiderung darauf, die Behauptung Szilagyi's zu widerlegen, als ob er, der Minister-Präsident, gegen die Principien des Constitutionalismus verstoßen habe. Gerade die Opposition habe dem Minister-Präsidenten oft den Vorwurf gemacht, daß er es verhindere, daß die Krone über die wahre Lage des Landes aufgeklärt werde. (Desider Szilagyi: Das hat Niemand gesagt!) Um Vergebung, das ist alle Tage in ihren Blättern zu lesen und auch hier im Hause ist es oft genug gesagt worden. Der Vorwurf, daß ich Sr. Majestät nicht aufklären lassen will, kann uns nicht treffen, da der Monarch nun auch von anderer Seite aufgeklärt worden ist. (Lebhafter Beifall rechts.)

Es wurde nun die Debatte (um 1 1/4 Uhr) auf morgen vertagt.

Z u l a n d.

Budapest, 31. Januar. Es liegt jetzt der Wortlaut jenes Berichtes vor, welchen das in Angelegenheit der Errichtung einer dritten Universität von der Unterrichtscommission des Abgeordnetenhauses gemittelte Subcomité ausgearbeitet hat. Der Bericht resumirt die Äußerungen der vom Subcomité vernommenen Fachmänner und culminirt in den folgenden drei Punkten:

1. An der juristischen Facultät und in den demonstrativen Fächern der philosophischen Facultät der Budapestener Universität ist eine Ueberfüllung wahrnehmbar, welche wohl auch im Rahmen der bestehenden Institute beseitigt werden könnte, auf welche aber die Errichtung einer dritten Universität gewiß ablenkend wirken wird.
2. Nicht nur aus diesem Grunde, sondern mit Rücksicht auf die allgemeinen kulturellen Interessen des Landes ist die Errichtung einer dritten Universität nötig; dieselbe soll aus einer rechts- und staatswissenschaftlichen, einer philosophischen, einer naturwissenschaftlichen und einer medicinischen Facultät gebildet werden; die Frage einer theologischen Facultät bleibt vorläufig in der Schwebe.
3. Die Rechtsakademien können in ihrer jetzigen Lage nicht belassen werden, über die Frage, was mit denselben geschehen soll? ist das Subcomité so lange nicht berufen, ein Gutachten abzugeben, bis nicht die Commission in Betreff der dritten Universität Stellung genommen hat.

Agram, 31. Januar. Laut einer Meldung des „Bozor“ soll der hiesige Oberfinanzrath und Katasterdirector Maics zum kroatischen Finanz-Landesdirector ernannt werden.

Wien, 31. Januar. Die „Wiener Zeitung“ publicirt folgende Verordnung des Gesamtministeriums vom 30. Januar 1884, mit welcher auf Grund des Gesetzes vom 5. Mai 1869 (R.-G.-Bl. Nr. 66) für die Gerichtshofsprenzel Wien, Korneuburg und Wiener-Neustadt Ausnahmeverfügungen getroffen werden.

Auf Grund des Gesetzes vom 5. Mai 1869 (R.-G.-Bl. Nr. 66) werden in Folge eines vom Gesamtministerium am 27. Januar 1884

gestaßten Beschlusses nach eingeholter Allerhöchster Genehmigung die Bestimmungen der Artikel 8, 9, 10, 12 und 13 des Staatsgrundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger vom 21. December 1867 (R.-G.-Bl. Nr. 142) für die Gerichtshofsprenzel Wien, Korneuburg und Wiener-Neustadt zeitweilig mit den nachstehenden Einschränkungen suspendirt. Rückfichtlich der Wirkungen dieser Suspension haben folgende Bestimmungen des Gesetzes vom 5. Mai 1859 (R.-G.-Bl. Nr. 66) 1. des § 3, Lit. a und c, 2. des § 4, 3. des § 5 mit der Einschränkung auf Briefe, die verächtlich erscheinen, 4. des § 6 Lit. a und b, 5. des § 7 Lit. a mit der Einschränkung auf die öffentliche Sicherheit und die gesellschaftliche Ordnung gefährdende Druckschriften, dann, insofern es sich um die Verletzung der Uebertretungen gegen die daselbst enthaltenen Vorschriften und gegen die auf Grund des § 8 ergebenden Anordnungen handelt, der § 9 des Gesetzes vom 5. Mai 1869 (R.-G.-Bl. Nr. 66) in Anwendung zu kommen. Die gegenwärtige Verordnung tritt mit dem Tage der Kundmachung in Wirksamkeit.

Ferner publicirt das Amtsblatt folgende Verordnung des Gesamtministeriums vom 30. Januar 1884, betreffend die Einstellung der Wirksamkeit der Geschworenengerichte für die Gerichtshofsprenzel Wien und Korneuburg in Nieder-Österreich. Auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 23. Mai 1873 (R.-G.-Bl. Nr. 120) findet das Gesamtministerium nach Anhörung des Obersten Gerichtshofes zu verordnen:

Die Wirksamkeit der Geschworenengerichte wird für den Umfang der Gerichtshofsprenzel Wien und Korneuburg im Kronlande Nieder-Österreich bezüglich der nachstehenden der Gerichtsbarkeit derselben zugewiesenen, im Artikel VI des Einführungsgesetzes zur Strafproceßordnung vom 23. Mai 1873 (R.-G.-Bl. Nr. 119) aufgeführten Verbrechen und Vorgehen, und zwar wegen: der durch den Inhalt einer Druckschrift verübten Verbrechen und Vorgehen, insofern die letzteren nicht Gegenstand der Privatklage sind (lit. A); Hochverrath (lit. B, 3, 1); Störung der öffentlichen Ruhe (lit. B, 3, 2); Aufrüstung und Aufruf (lit. B, 3, 3); Oeffentliche Gewaltthat (lit. B, 3, 4); lit. a, b, c); Verfälshung der öffentlichen Creditpapiere (lit. B, 3, 6); Münzverfälshung (lit. B, 3, 7); Religionsstörung (lit. B, 3, 8); Mord und Todtschlag, insofern es sich nicht um das Verbrechen des Kindesmordes (§ 139, Strafgesetzbuch) handelt (lit. B, 3, 12); Schwere körperliche Beschädigung (lit. B, 3, 15); Brandlegung (lit. B, 3, 17); Diebstahl (lit. B, 3, 18); Raub (lit. B, 3, 20); Verleumdung (lit. B, 3, 22); Verbrechen geleisteter Vorkauf (lit. B, 3, 23); Herabwürdigung der Verfügungen der Behörden und Aufwiegelung (lit. B, 3, 24); Aufreizung zu Feindseligkeiten (lit. B, 3, 25); bis einschließlich 31. Dec. 1884 vom Tage der Kundmachung dieser Verordnung eingestellt.

A u s l a n d.

Paris, 31. Januar. Es wird versichert, es werde von der Regierung die Vorlegung der diplomatischen Schriftstücke über die Verhandlungen zwischen Frankreich und dem Vatican verlangt werden, um die Natur und den Umfang der dem Papste gemachten Concessionen kennen zu lernen. — Die Legung des Kabels zwischen Saigon und Tonking hat begonnen.

Rom, 31. Januar. In Angelegenheit der Frage, ob die auf zehn Millionen geschätzten unbeweglichen Güter der Propaganda von Rom Gegenstand der Convertirung in Staatsrente sind oder nicht, soll sich der Cassationshof für die Convertirung ausgesprochen haben.

Petersburg, 31. Januar. Hier cursirt das Gerücht, daß der Haupttheilnehmer an dem Attentat auf Sudejkin, Degajeff, von seinen ihm mißtrauenden Complicen vergiftet worden sei. — „Kowosti“ melden: In Folge entianbener Mißverständnisse über den Charakter des Verkehrs der russischen Consuln im Auslande mit den russischen Behörden in Angelegenheiten, wo es sich um die Siderang des Vermögens in Rußland gestorbener Ausländer handelt, werden die Consuln vom Senate instruirte, daß sie in solchen Angelegenheiten als Amtspersonen und nicht als Vertreter von Privatinteressen aufzutreten haben.

Algier, 31. Januar. Es wird versichert, daß Marabout Schouffis, der oberste mohamedanische Kirchenchef in Tripolis, ein Circular erlassen habe, in welchem er den falschen Propheten für einen Abenteurer erklärt und den Muselmanen verbietet, denselben zu unterstützen.

Original-Correspondenz

der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten“.

Karlsburg, 31. Januar. (Presproceß.) Den ersten Monat dieses Jahres beschloffen wir mit dem Anhören eines hievorts selten vorkommenden Ereignisses: eines von Seite der Klausenburger Staatsanwaltschaft gegen das hievorts erscheinende Blatt „Köznyelvédes“ angeführten Presproceßes. Infolge des Einschreitens der benannten k. Staatsanwaltschaft wurden der verantwortliche Redacteur des Blattes, Dr. Josef Todor, der Präsident des siebenbürgischen literarischen Vereins, Domherr Stefan Andraš und der Pächter der Lycealdruckerei, Bernhard Löwy, für den 31. Januar zur gerichtlichen Verhandlung zum hiesigen kön. Bezirksgerichte citirt. Den Grund und Gegenstand der staatsanwaltlichen Klagen bildeten zwei Artikel des benannten Wochenblattes und zwar der eine unter dem Titel: „Ejhenek a förendiek!“ (Es leben die Mitglieder des Oberhauses!) Der andere aber unter: „Január 12.“ (Der 12. Januar.) Beide Artikel behandelten den Gegenstand über die Ehe zwischen Juden und Christen.

Um 1/4 Uhr begann die Verhandlung und waren zugegen: Richter: Gerö Jacze, Schriftführer: Hajos, Vertreter des Klausenburger Staatsanwaltes: der hiesige Staatsanwalt Gabor Henter. Dr. Mohay Sandor, Advocat als Vertreter der Angeklagten Dr. Josef Todor und Bernhard Löwy.

Nachdem die beiden Artikel vorgelesen und auch die Anklageschrift mitgetheilt worden war, laut welcher die Klage dahin lautet, daß in den incriminirten Artikeln der Gesetzentwurf nicht nur einfach mitgetheilt, sondern auch eingehend besprochen und verurtheilt sei und daß „Köznyelvédes“ als literarisches Blatt keine Caution besitze, so habe dasselbe das Presgesetz mit Bezug auf die §§ 13, 14, 28 vom Jahre 1852 und der hohen Justiz- und Innerministerialverordnung vom 14. Mai 1871, § 1498, überschritten, weshalb der verantwortliche Redacteur und der Drucker zu der im § 28 erwähnten höchsten Geldstrafe verurtheilt, das Erscheinen des Blattes aber bis zu Erlegung der Caution eingestellt werden möge.

Nachdem Staatsanwalt die Anklage aufrecht erhalten und beantragt hatte, die beiden Artikel auf einmal zu behandeln und hierüber zu entscheiden, wird zur Verhandlung geschritten.

Nach Vornahme der nöthigen Einleitungen über Name, Stand, Alter u. s. w. der Angeklagten überreicht Dr. Mohay seine Bevollmächtigung und erklärt, daß Dr. Josef Todor als Redacteur des „Köznyelvédes“ im Sinne des § 34 die ganze Verantwortlichkeit übernimmt und daß daher sowohl der Verein als auch der Drucker jeder weiteren Verantwortung entbunden werden möge.

Hierauf motivirt er sowohl dieses Ansuchen, als auch die Unirafbarkeit der beiden incriminirten Artikel in einer vorzüglich angelegten und gut durchdachten Verteidigungsrede, in der er schlagende Argumente in Fülle vorbrachte, um zu beweisen, daß die oben citirten Paragraphen keine

Anwendung finden könnten auf den gegenwärtigen Fall, da die Artikel nicht Politisch, sondern einen rein canonischen Inhalt haben und das Blatt als literarisches keine Caution zu erlegen habe, selbst für den Fall nicht, als es aus Versehen etwa die Politik berühren würde. — Vertheiliger ersucht daher um die Freisprechung der Angeklagten.

Staatsanwalt Henter stützt sich auf die betreffenden Paragraphen des Preßgesetzes und trachtet zu beweisen, daß die incriminirten Artikel dieses überführten haben, da die betreffenden Artikel derart sind, daß sie nur in einem Blatte mit Caution hätten mitgetheilt werden können. Er hält sich an den Wortlaut der Klage des Klausenburger Staatsanwaltes und ersucht, den Redacteur Dr. Josef Todor, Vereinspräsident Szejan Andraşy und den Drucker wegen der Veröffentlichung des ersten Artikels zu einer Geldstrafe von je 50 fl., für die Uebertretung des Preßgesetzes im zweiten Artikel aber jeden einzeln zu 450 fl. Geldstrafe zu verurtheilen, wie auch das Erscheinen des Blattes bis zum Erlaß der Caution zu verbieten.

Vertheidiger Dr. Mohay hält seine Erklärungen aufrecht auch den Ansichten des Staatsanwaltes gegenüber, ersucht nochmals um die Freisprechung und Kostenersatz und zwar für Stefan Andraşy 10 fl., für Dr. Todor 20 fl. und für B. Kövy 10 fl.

Hierauf ergreift Angeklagter Dr. Joseph Todor das Wort und entwickelt in einer tiefen Eindrucks hervorgerufenen Rede seine Ansichten über die Verjährung der büchsihlich in Anspruch genommenen Paragraphen, die in den Rahmen der ungarischen Gerichtspflege gar nicht passen, und daß die incriminirten Artikel nicht Politisch, sondern den Ausdruck der Vaterlandsliebe enthielten, ersucht ebenfalls um die Freisprechung.

Staatsanwalt Henter hebt hervor, daß die als veraltet angegebenen Paragraphen im Jahre 1871 bestätigt und im Jahre 1880 im 35. G.-A. bindende Kraft erhalten haben und daß daher sowohl der Redacteur, als auch Buchdrucker nur nach diesem Gesetze verurtheilt werden können.

Nachdem die Angeklagten weiters keine Bemerkung machen, wird das Urtheil gefällt, laut welchem: 1. Dr. Josef Todor freigesprochen; 2. der Verein als Herausgeber und Kövy als Verleger des Blattes aber als schuldig erkannt werden; 3. mit Rücksicht auf die vielen Milderungsgründe wird der Verein zu einer Geldstrafe von 30 fl., der Buchdrucker zu 20 fl. Geldstrafe verurtheilt. Das Erscheinen des Blattes wird nur dann eingestellt, wenn dasselbe noch einmal einen ähnlichen Artikel bringt.

Dr. Mohay und Kövy, wie auch der Staatsanwalt melden den Recurs an, worauf die Gerichtsverhandlung geschlossen wurde.

Das zahlreich anwesende Publicum hörte mit entschiedener Spannung und Aufmerksamkeit der Verhandlung zu und schien mit dem milden Urtheile — im Gegensatz zum Strafantrage — vollkommen befriedigt zu sein.

Stimmen aus dem Publicum.

Löbliche Redaction!

Ihr gestriges Blatt enthält die Nachricht, daß der k. ung. Finanzrath Ernst Dolkhof zum k. k. Oberfinanzrath bei der k. k. Landesfinanzdirection in Sereajo ernannt worden ist.

Wir können nicht umhin, bei der großen Beliebtheit und Hochachtung, deren sich dieser Ehrenmann in so vielen hierortigen Gesellschaften erfreut, demselben den herzlichsten Glückwunsch seiner Freunde hienüt kund zu geben. Er verläßt unsere Stadt in wenigen Tagen, um sein neues Amt in Bösien anzutreten. Möge er dort mit demselben glänzenden Erfolge seine Mission erfüllen, wie er dies beim k. ung. Finanzrath gethan hat. Möge er aber auch dort seiner vielen hiesigen Freunde und Freundinnen so gedenken, wie selbe seiner stets achtungsvoll und freundschaftlich eingedenk sein werden.

Hermannstadt, 2. Februar 1884. Mehrere Hermannstädter.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. Februar.

— Sr. k. und k. apostolische Majestät gerubten allergnädigst den Grafen Julius Széchenyi zum ungarischen Obersthofmeister (Janitorium Regalium Magister) zu ernennen.

— (Militärisches.) In den Aufstand wird verlegt: der Hauptmann 1. Classe: Franz Bayer, des 50. Inf.-Regt., als zum Truppendienst untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere und für die Verwendung bei stabilen Militär-Behörden, höheren Commanden, Festungsstädten oder Platz-Commanden im Mobilisirungsfalle. (Domicil: Karlsburg — verfügbare Reserve des 12. Corps.)

— Die Generalversammlung des Hermannstädter Casino fand gestern zur angelegten Stunde statt. Den Bericht über dieselbe bringen wir morgen.

— (Musikvereins-Ball.) Der diesjährige Ball unseres Musikvereins, der am 1. d. im Saale „Zum römischen Kaiser“ — dem Schauplatze der artistischen Erfolge obbesagten Vereines — abgehalten wurde, gab seinen Vorgängern in Nichts nach. Eine reizende Damenflora in recht geschmackvollen Toiletten hatte sich eingefunden und nach dem elektrisirenden Tanzweisen der von ihrem tüchtigen Leiter persönlich befehligten Stadtkapelle ward bis nach der fünften Morgenstunde Terpsichoren unermüdet geopfert. Wie wir bereits mitgetheilt, enthielt das Tanzprogramm auch von Vereinsmitgliedern geschaffene Weisen. Herr J. V. Bella, der bewährte Dirigent des Vereines, hatte mit einer kunstvoll ausgearbeiteten Quadrille sich eingestellt, welche unter seiner persönlichen Leitung trefflich und befallswürdig executirt wurde. Der verdienstvolle Bariton-Solist und Vice-Dirigent, Herr Prof. Wilhelm Weiß bewies mit einer „Capriciosa“ benannten Polka française, welche von Herrn Kapellmeister P. Hermann orchestirt worden war und gleichfalls großen Beifall fand, — daß er elektrisirende Tanzweisen mit Erfolg auch zu schaffen wisse. Der Walzer „Tanz-Mythen“, welchen Herr Dr. Fr. Wöb, ein Mitglied des Vereines, demselben gewidmet, war ebenfalls von Herrn Kapellmeister Peter Hermann orchestirt worden und fand Beifall. Nicht vergessen dürfen wir, zu erwähnen, daß der „Augusten-Walzer“ von Herrn J. V. Bella, welcher bereits im vorigen Jahre geschaffen und aufgeführt worden, auch diesmal unter großem Beifall und mit Erfolg dem Tanzvergügen dienbar wurde. Herr Hotelier Fr. Roth mit wohlbestellter Küche und Keller, dann Herr Conditior B. Frengy mit seinem wohlaffortirten Lager von allerlei „Süßigkeiten“, waren bestens bemüht, zur Beseitigung von Hunger und Durst der erschienenen Ballgäste das Ihrige beizutragen.

— (Schützenvereins-Ball.) Beliebten Bällen, ob costumirt oder nicht, steht jedesmal ein guter Besuch bevor; unter diesen zählt unstrittig auch der Schützenvereins-Ball, welcher vorgeritern im städtischen Medonten-Saale abgehalten wurde. Zahlreicher Besuch, rege Tanzlust und äußerst animirte Unterhaltung, das waren die Merkmale auch dieses, in jeder Beziehung bestgelungenen Balles.

— (Frauen-Vereins-Ball.) Wie aus den Einladungen zu dem am 9. d. stattfindenden Frauen-Vereins-Balle ersichtlich ist, hat die Leitung dieses Vereines an Stelle des ausgefallenen „Reigentanzes“ einen Cotillon in die Tanzordnung aufgenommen und hofft den geehrten Besuchern des Balles damit eine angenehme Abwechslung zu bieten. — Weitere Vormerkungen zu Logen werden bis Dienstag Abends, den 5. d., bei der Vorsteherin des Vereines, Heltauerstraße Nr. 25, noch angenommen und findet die Verlosung derselben unter Aufsicht des Ausschusses, Mittwoch den 6. d., Nachmittags 4 Uhr, statt; die Namen

der glücklichen Gewinner der Logen werden Donnerstag in den Tagesblättern bekannt gegeben. — Zu den ausgesandten Einladungen bemerken wir noch, daß dieselben ausnahmslos auch auf die Familien der Eingeladenen sich beziehen.

— (Carnevalia.) Das Comité für den am 16. d. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ stattfindenden Zurlistenball hat die Einladungschriften bereits versandt. Wir entnehmen denselben, daß die Lady Patrone des Balles Frau Adele v. Brennerberg, Gattin des Herrn Obergespanns und Comes der Sachsen, ist. Eintrittskarten (à Person 1 fl. 50 kr., jede weitere Familienkarte à 1 fl., große Loge 6 fl., kleine Loge 4 fl.) können am 16. Februar von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3—6 Uhr Abends in der Clostius'schen Verlagsbuchhandlung, dann Abends an der Cassa gelöst werden. Das Heinerträgniß ist für den Unterstützungsfond der hiesigen Rechtschüler bestimmt, weshalb Ueberzahlungen mit Dank angenommen und öffentlich quittirt werden.

— Die Damen-Section des Ausschusses des Vereines „Vom rothen Kreuze“ hat in ihrer jüngst abgehaltenen Sitzung beschlossen, am 22. März l. Z. zu Gunsten des eigenen Fondes ein mit Tombola verbundenes Tanzkränzchen zu veranstalten.

— (Aus dem Bürger- und Gewerbeverein.) Heute 6 Uhr Abends findet eine Zusammenkunft statt: Mittheilungen des Directors, Besprechung des Jahresberichts der Klausenburger Handels- und Gewerbeämter.

— Dem Jahresberichte des Bürger- und Gewerbevereines für 1883 entnehmen wir folgende Mittheilungen: Aus dem Ausschusse scheiden: die Herren: Vice-director S. Otto, Secretär K. Weiß, Vice-Cassier J. G. Göbbel, Vice-Deconom S. Fritsch, Karl Jifeli, C. Martini, welche J. Jifeli, Dr. J. Teutsch, J. Connerth und M. Martini, welche jedoch wieder wählbar sind. Der Verein zählte 3 Ehren- und 415 ordentliche Mitglieder und verlor durch den Tod 11 Mitglieder. Der Ausschuss erlebte die Vereinsangelegenheiten in 14 Sitzungen; Montags-Ausschüsse fanden 8 statt. Vorträge wurden am 26. November, 3. und 10. December von Herrn Karl Ulrich: „Ueber die internationale, elektrische Ausstellung in Wien im Jahre 1883“ gehalten. Der Verein ist ferner auf 48 Zeitschriften abonniert und wurden 9 Werke neu angeschafft und 16 dem Vereine geschenkt. Betreffend die Cassa-geldabrechnung betrugen die Einnahmen 9294 fl. 60¹/₂ kr.; die Ausgaben 8829 fl., somit verbleibt ein baarer Cassarath von 465 fl. 60¹/₂ kr.; das active Vereinsvermögen beziffert sich auf 15,964 fl. 41¹/₂ kr.

Die ordentliche General-Versammlung findet Sonntag den 10. d., Nachmittags 3 Uhr, im Vereinsgebäude statt. Verhandlungsgegenstände: 1. Rechenschaftsbericht der Vereinsleitung; Absolutorium der vorjährigen (1882) Rechnung; 2. Vorlage der Rechnung für 1883 und Erneuerung einer Commission zur Prüfung derselben; 3. Präliminäre für 1884. Einfichtnahme in die aufliegenden Protocolle; 4. Neuwahl in Stelle der austretenden (jedoch wieder wählbaren) Hälfte der Ausschussmitglieder; 5. Bericht des Dits-Comités für die Budapester Ausstellung im Jahre 1885; Anträge seitens der Mitglieder der General-Versammlung.

— (Circus Theodor Sidoli.) Den ersten Rang unter den am 1., 2. und 3. d. stattgehabten Vorstellungen nahm unstrittig jene am Freitag ein. Fräulein Medea Sidoli, die gefeierte Künstlerin, hatte ihren Benefice-Abend, an dem sie dreifache Triumphe als gewandte Dressirerin des ihrem Wink gehorchenden türkischen Springpferdes Abg., als graziose Grottesque-Meisterin und als reizende Schulkreiterin feierte. Nach jedemmaligem Auftreten, besonders nach dem präcisen Tunnel sprung und nach den wiederholten kühnen Sprungproductionen mit dem arabischen Hengst J. 3. r., wollten die Ovationen und entusiastischen Hervorrufe kein Ende nehmen. Die liebenswürdige Künstlerin erhielt an diesem Abende unter minutenlangen Beifallsclatessen des Publicums drei prächtige Blumenbouquets. Herr Director Sidoli errang sich den ungetheilten Beifall der Kenner mit der wunderbar herrlichen Dressur der von ihm vorgeführten Pferde Emir und Oskar. In die Ehren des Abends theilten sich noch Mister Cool und C. A. r. Sidoli. Von verdientem Beifall waren ferner die Productionen der Gebrüder J. i. o. h. i. auf dem dreifachen Trapez, sowie deren Gymnastik, die Leistungen von père et fils Volta, Herrn Tardini's Verwandlungs-Szene und die itarischen Spiele der Familie Benedetti begleitet. — Die Vorstellungen am 2. und 3. d. fanden gleichfalls unter ungehäuhtem Beifalle der Zuschauer statt.

— (Ueberfahren) wurde gestern Nachmittags in der Fleischergasse von einem Fiaker ein Knabe; derselbe erlitt einen Beinbruch.

— (Todesfälle.) Der Deputirte der französischen Kammer, Frederic Thomas, ist am 26. v. in Paris im 70. Lebensjahre, — der berühmte Kupferstecher Karl Friedrich Mayer, am 24. v. M. in München im 59. Lebensjahre, — der Bildhauer A. Dumont, am 29. v. in Paris im 83. Lebensjahre, — der Aquarellmaler Louis Beloir, am selben Tage ebendort im 39. Lebensjahre, — Cardinal Bilio, am 28. v. in Rom im 58. Lebensjahre, — der Director des Gaité-Theaters, Carochette, in Paris im 57. Lebensjahre, — der Violoncellist August Franckomme, ebendort im Alter von 76 Jahren gestorben.

— Die General-Convention des Klausenburger Comitats votirte dem Minister-Präsidenten Koloman T. i. g. a. anlässlich seines Verhaltens und Vorganges in der kroatischen Angelegenheit einstimmig Vertrauen.

— (Eine eigenthümliche Krankheit) tritt in Vereczl besonders bei den dortigen Frauen, zu Tage. Dieselbe beginnt mit dem Anschwellen der Lippen, worauf sich die äußerst schmerzhafteste Geschwulst über das ganze Gesicht verbreitet. Dem „Szelely Nemzet“ zufolge sind bereits mehrere Frauen dieser Krankheit erlegen.

— In Kurrapatat (Haromscher Comitats) wurde am 26. v. eine Scheune durch Schindelfeuer eingäschert.

— In B. l. o. n. (Haromscher Comitats) sind zwei Arbeiter durch die Explosion des Dampfers in der Barth'schen Spiritusfabrik gefährlich verletzt worden.

— (Selbstmord auf den Schienen.) Am 1. d., Morgens, hat sich ein aufständig gekleideter, unbekannter Mann außerhalb des Kronstädter Bahnhofes plötzlich vor den im Gange befindlichen Zug geworfen und wurde von der Locomotive zermalmt. In seinem Notizbuch hat er, nach Auffindung seiner Leiche ihn sofort zu beerdigen. Näheres ist noch nicht bekannt geworden.

— (Ein furchtbares Unglück) hat sich am 31. v., Morgens, in Altosen zugezogen. Die Altosener Stadthauptmannschaft verständigte um 10 Uhr Vormittags die Centrale, daß in den Häusern Nr. 31 und 38 auf der St.-Enderer Straße 5 Individuen todt und 4 in der Agonie gefunden wurden und daß dieselben Opfer einer Gasvergiftung geworden seien. Im Hause Nr. 31 fand man Frau Friedrich Pollat, Frau Ludwig Mohar v., 61 Jahre alt, und Theresie Turanik todt, Friedrich Pollat, dessen 3-jährigen Sohn und Elisabeth Pavics sterbend und im gegenüberliegenden Hause Nr. 38 Anton Gensky und dessen Gattin todt und den Diensthofen Elisabeth Benyo bewußtlos. Die Stadthauptmannschaft verfügte die Uebertragung der noch Lebenden in das Johannesspital und der Todten in das Hochspital. Concipist Drincsay begab sich sofort an Ort und Stelle, außerdem wurden der Untersuchungsrichter, das Ingenieuramt, die Feuerwehr und die Direction der Gasanstalt verständigt. Ob die furchtbare Katastrophe durch eine Gasausströmung oder durch die Bildung von Grundgas herbeigeführt wurde, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

— (Die Königin von England.) welche bekanntlich ihre Aufmerksamkeiten mit Abfassung ihrer Memoiren oder Zeichnungen verbringt, hat

wieder ein neues Buch vollendet; dasselbe wird, wie „Truth“ meldet, Berichte über die Besuche von Floors Castle, Dunbar und Loch Maree enthalten und zahlreiche Aufschlüsse über die Verwaltung des königlichen Gutes Balmoral bringen. In Wirklichkeit soll es aber ein dem Andenken John Brown's gewollter Tribut sein, von dem es mehrere Bildnisse, seine Lebensgeschichte und die Erklärung enthalten soll, wie und warum er in der königlichen Gunst geliege. Die bescheidenen Nachbarn der Königin in Balmoral sollen gleichfalls nicht unerwähnt bleiben. Von dem Buche wurden noch keine Copien ausgegeben, dasselbe befindet sich erst in Vorbereitung.

Für Sichtleidende.

An die Kreisapothek Korneuburg.

Das von Ihnen von Kurzem bezogene Kwisda'sche Sichtfluid wurde mir Anfangs d. J. von einem Engländer in Dresden als Radicallmittel gegen Rheumatismus warm empfohlen. Ich habe dasselbe mit großem Erfolge an mir erprobt, und gleichzeitig zwei Patienten hierorts, welche ebenfalls schon seit längerer Zeit an Rheumatismus erkrankt waren, damit schnell auf die Beine gebracht.

Ich fühle mich deshalb verpflichtet, Ihnen den wärmsten Dank hierdurch auszusprechen und ertheile, sofern Sie Gebrauch davon machen wollen, gerne die Erlaubniß, dieses mein Schreiben zum Wohle der leidenden Menschheit zu veröffentlichen.

Anbei erbitte abermals um Zusendung von Kwisda's Sichtfluid per Postnachnahme.

Dahne (Prov. Brandenburg), 10. Mai 1882.

Achtungsvoll C. Kneifel, Lehrer der Musik.

Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce Kwisda's-Sichtfluid in heutiger Nummer.

Original-Telegramme.

Szegedin, 3. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Der neuernannte Obergespan Kallay ist gestern hier angelangt und wurde festlich empfangen. Heute erfolgt die festliche Installation und Eidesablegung; die Stadt ist besetzt.

Paris, 3. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Eugène Rouher, der frühere Staatsminister Napoleon III., ist gestorben.

Agram, 3. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Der Banus ist heute Nachts nach Budapest gereist.

Wien, 3. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Die berühmte Schauspielerin Gallmeier ist gestorben. — Ministerpräsident Graf Taaffe, im Budgetauschusse eine Anfrage beantwortend, erklärte, er werde bezüglich der Ausnahmemaßregeln in der nächsten Abgeordnetenversammlung eine Erklärung abgeben, sich aber im Plenum Reserve auferlegen; eventuell im Ausschusse wolle er unter voller Discretion eine nähere Erklärung geben.

Verlosung.

Wien, 1. Februar. Serien-Ziehung der 1860er Staatslose: 7336 860 17666 3045 6568 928 14780 12876 14201 6986 3658 17866 3831 9561 13176 3545 11651 5799 19169 14343 1162 18629 18008 10658 12335 9883 15724 9263 12813 10418 13943 6562 10802 17675 13942 16329 8043 11310 17238 16473 19035 8000 2259 2138 10698 10413 2547 6087 10240 18016 18676 5115 8899 3254 12093 16200 12490 3377 7873 17067 2970 5376 284 13371 3090 1323 4961 16820 4030 10549 17666 8488 807 2477 6083 18698 1331 1952 9344 17396 19195 17488 5622 14300 13088 12740 7867 6091 16395 5874 5806 1122 15527 1268 18201 7412 9188 17580 1038 19009 12391 8476 3465 16931 14288 16165 14563 19134 15652 1225 9202 15241 5920 8294 2106.

Lotto-Ziehung

Bom 1. Februar.

Budapest: 64 23 34 57 63.

CIRCUS SIDOLI



auf dem Hermannsplatze.

Der Circus wird temperirt geheizt.

Heute Montag den 4. Februar 1884:

Große Gala- und Benefice-Vorstellung

der Schul- und Kunstreiterin

Madame Serena und Herrn Albert Strakay.

Auftreten aller besten Künstler und Künstlerinnen in ihren hervorragendsten Leistungen. Vorführung der bestbesetzten Schul- und Freizeitsperrde durch die Beneficiantinnen Madame Serena Strakay.

Zum Schluß der Vorstellung — „Zum ersten Male“:

„Die letzte Vermählung bei dem Schmiede zu Gretna-Green mit Great-Steple-Chase“, oder: „Die englische Hirschjagd.“

Großes Farcece-Stück, arrangirt vom Beneficianten Albert Strakay, ausgeführt vom gesammten Personale mit Benutzung von 20 Pferden. — Schluß-Tableau bei elektrischer Beleuchtung.

Täglich neues Programm.

Cassa-Eröffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr Abends.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, Papierrente) and Price (e.g., 121.75, 89.85, 87.60).

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Goldrente, 4procentige Goldrente, 5procentige Papierrente) and Price (e.g., 121.65, 89.90, 87.50).

Rundmachung.

Die an der Hermannstadt-Reschitz-Ägnetler Straße 4 Kilometer vor Reschitz liegende **Dampfmühle** mit 4 Mählgängen und einem unbeschwerd gangbar herzustellenden Sägewerk, dazu zwei Wohnhäuser mit daran klebendem Schanzenregale (Hof und Garten bei der Mühle und dem einen Wohnhause 1 Joch 39 Quadrat-Klaftern, bei dem andern in unmittelbarer Nähe liegenden Wohnhause 1 Joch 1296 Quadrat-Klaftern) werden, Alles zusammen unter einem Bote, am 3. März 1884, Vormittags 9 Uhr, an Ort und Stelle aus freier Hand an den Meistbietenden verkauft. Ankaufspreis 15.000 Gulden österr. Währung. Die Licitations-Bedingungen liegen in den Gemeindefängeln in Reschitz und in Marpod zur Einsicht auf.

Klein-Holz-Verkehr.

Kurz geschnitten, zu Halb-, Viertel- und ganzer Meter-Klafter, im Hause **Jungenwald-Strasse Nr. 1** vis-à-vis dem Mauthause.

Verlangen Sie gratis Probel-lection durch den Schriftführer schön Lehr-Cursus. Adressen Sie wie folgt: Extra-konvaleszentes Unterrichts-Institut, Abteilung für sprachlichen Unterricht in Wien.

Samuel Marschall, Aufnahms- u. Auskunftsbureau für Stellenfuchende jeden Standes, Kauf und Verkauf von Producten und Mobilien

im Privat- und Licitationswege, Agenturen und Vertretungen, sowie jede im Commerz vorkommende Vermittlung werden prompt ausgeführt gegen billige Provision. Adresse: Hermannstadt: Kleiner Ring 2.

Pariser Damen Mieder (Corsets) M. Weis aus Paris, Stadt Neuer Markt (Mehlmärkte) No 2 WIEN

Preise der Mieder von 8. B. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12. Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzes Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [9] 5-52

Kwizda's GICHT-FLUID

seit Jahren erprobtes vorzügliches Mittel gegen Gicht, Rheuma und Nervenleiden.

Dasselbe bewährt sich auch vortreflich bei Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Quetschungen, Blutunterlaufungen, Unempfindlichkeit der Haut, ferner bei localen Krämpfen (Wadenkrampf), Nervenschmerz, Anschwellungen, die nach lange aufgelegenen Verbänden entstehen, hauptsächlich auch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, langen Märschen etc., sowie im vorgerückten Alter bei eintretender Schwäche.

Echt zu beziehen: In sämtlichen Apotheken in gros, durch alle grösseren Drogen-Handlungen in Hermannstadt, Kronstadt, Broos, Fogaras, Karlsburg, Mediasch, Mühlbach, Reps, Reussmarkt, Szasz-Regen, Sárkány, Schässburg und Szelliste. Haupt-Depot für Siebenbürgen bei **W. F. Morscher**, Apotheker in Hermannstadt. Haupt-Versendungs-Depot: Kreisapothek des **Franz Johann Kwizda**, k. k. Hoflieferant in Korneuburg. Preis einer Flasche 1 fl. 6. W. Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankaufe dieses Präparates bitten wir das P. T. Publicum, stets Kwizda's Gicht-Fluid zu verlangen und darauf zu achten, dass sowohl jede Flasche, als auch der Carton mit obiger Schutzmarke versehen ist.

Bestes Buchenholz,

trocken, ungeschwemmt, Meter lang, in Stangen geschlichtet, auch 1/2 und 1/4 Klafterweise, ist billigst zu haben bei **Karl Roth**, Bürgermühl.

Der weltberühmte **Gehöröl-Extract** hat mich von meiner veralteten Taubheit vollständig befreit, weilt ich mich nach Gott Ihnen zu größtem Danke verpflichtet fühle mit dem Wunsch, es möge Ihnen das Erbengeld vergütet sein, noch recht lange zum Wohle der Menschheit zu wirken. Ich empfehle daher Jedermann, welcher an Taubheit leidet, dieses Mittel anzuwenden.

E. Nowak, Wien, VI., Kopernikusgasse 12. Zum Zeichen der Echtheit trägt jedes Flacon den Siegel „F. I. Patent-Inhaber, Wien.“

Der Gefertigte verkauft zum Tagescourse: 4 1/2% Pfandbriefe des Ungarischen Bodencredit-Institutes, 5% Schuldverschreibungen (Communal-Obligationen) des Pester Vaterländischen Ersten Sparcassa-Vereines, 5% Pfandbriefe der Ungarischen Hypothekbank, 5 1/2% Pfandbriefe des Ungarischen Landes-Bodencredit-Institutes für Kleingrundbesitzer, und empfiehlt diese Wertpapiere wegen ihrer besonderen Sicherheit und der keinem Abzuge unterworfenen Verzinsung zur Capitalanlage. **P. J. Kabdebo, Hermannstadt.**

FRANZ JOSEF-BITTERQUELLE. „Erwies sich stets mit dem besten Erfolge.“ „Hat einen milden Geschmack.“ „Ist wirksamer als die anderen Bitterwässer.“ **Dr. S. Möferdt, Hermannstadt.** **Prof. Dr. Koranyi, Prof. Dr. Gebhardt.** Man verlange stets ausdrücklich „FRANZ JOSEF-Bitterquelle.“ Vorrätig in allen größeren Apotheken und Specerei-Handlungen. **Die Versendungs-Direction, Budapest, Batjanergasse 18.**

Kaffee, Thee, Conserven en gros. **A. B. ETTLINGER, Hamburg, Welpost - Versandt,** empfiehlt wie bekannt in billiger und reeller Waare. **Kaffee per 5 Kilogramm = 10 Zoll-Pfund fl. 6. W.** Rio, fein, kräftig 3.95; Cuba, grün, kräftig 4.70; Ceylon, blaugrün, kräftig 5.20; Goldjava, extrafein, milde 5.20; Perl-Kaffee, hochfein, grün 5.95; Afr. Perl-Mocca, echt, feurig 4.45; Arab. Mocca, edel, feurig 7.20; Stambul-Kaffee - Mischung 4.70; Congo-Thee, fein, per Kilo 2.30; Souchong-Thee, fein 3.50; Familien-Thee, extrafein 4. -

Statistik!

Die Krankheiten, in denen die Malzfabricate, System Johann Hoff, gebraucht wurden, sind: Husten, Bronchial-Rheumatismus, Lungenschwindsucht, Unterleibsbeschwerden, Hämorrhoidal-leiden, Kräfteverfall, Typhus, Blutarmuth, Verdauungsbeschwerden. Gebrauchte Fabricate: Malzextract-Gesundheitsbier, Malz-Chocolade, concentrirtes Malzextract, Brustmalzbombons. Sämmtliche nach System Johann Hoff.

Von den Heilberichten

aus Wien, der Provinz über die echten Malzheilmahrungs-Präparate (System Johann Hoff) bei: Körperchwäche, Blutarmuth, Brust-, Lungenleiden, qualvollem Husten, Hämorrhoidal-leiden, Magenschwäche und Appetitlosigkeit, bringen wir von den Hunderttausenden, die an den k. k. Hoflieferanten der meisten Souveräne Europas, Erfinder und alleiniger Fabrikant der Johann Hoff'schen Malzpräparate, k. k. Rath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, Wien, Stadt, Graben, Bräunerstrasse Nr. 8, eingegangen sind, vorläufig fünfzehn aus dem Monat December 1883.

- Da mir Herr Dr. Andreas Bubl aus Kronstadt Ihr Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier so sehr empfohlen hat, so habe ich mir 6 Flaschen am 3. d. M. aus Ihrer Niederlage bringen lassen. Ich war so elend und schwach, daß ich ohne Stütze nicht mehr gehen konnte und alle Hoffnung aufgegeben habe auf eine Wiedererholung, da ich schon seit 2 Jahren an hochgradiger Körperchwäche und Blutarmuth leide, immer große Schmerzen im Magen und keinen Appetit habe. Ich habe Ihr unschätzbares heilames Malzextract-Gesundheitsbier gebraucht und selbes hat Wunder gewirkt; ich bekam Appetit und wurde kräftiger, so daß ich jetzt schon recht gut allem über die Stiege gehen kann. Ich bitte, mir eine zweite Sendung Ihres unschätzbaren heilamen Malzextract-Gesundheitsbieres zu machen, aber nur so schnell wie möglich, gegen Postnachnahme. Den 6. December 1883. Ich zeichne mich hochachtungsvoll Anna Mühlwenzl, t. l. Mittm.-Auditorswirthe in Tulln an der Donau, Pfl. Nr. 9. Schöffling, am 8. December 1883.
- Ihr Joh. Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier ist für mein Lungenleiden das beste Mittel, welches ich regelmäßig gebrauche und nicht entbehren kann. Ich erlaube höflichst, 28 Flaschen Malzextract-Gesundheitsbier und 6 Beutel Brust-Malzbombons, so schnell wie möglich, gegen Nachnahme zu senden. Hochachtungsvoll Johann Waldner, Müllermeister, Abt. ebendam bei Mitterbach, 11. Decemb. 1883.
- Euer Wohlgebornen! Ich erlaube mir Ihre schleimlösenden Brust-Malz-Bombons und das Joh. Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier, welches ich seit längerer Zeit gegen mein Brust- und Lungenleiden gebrauche und mich dabei sehr wohl befinde, spreche ich Ihnen meinen wärmsten Dank aus und bitte wieder um 6 Flaschen Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier und 2 Beutel schleimlösender Malz-bombons; ich erwarte die Sendung mit Verlangen. Achtungsvoll Katharina Schneider.
- Euer Wohlgebornen! Ich erlaube hiemit um Ueber-sendung von 13 Flaschen edles Johann Hoff'sches Malz-extract-Gesundheitsbier und 2 Beutel Johann Hoff'sche Malz-bombons in blauem Papier. Ihre vortreflichen Malzpräparate haben sich bei meiner Frau schon mehrere Male sehr vortheilhaft bewährt und hoffe auch diesmal wieder die nämliche Wirkung. Eben, den 26. December 1883. Mit größter Hochachtung Johann Gonimal, t. l. Forstwart.
- Ich erbitte mir noch 28 Flaschen Ihres ganz vor-züglichen Malzextract-Gesundheitsbieres umgehend per Post zu senden. Bahnhof-Restaurations Dir., am 20. December 1883. Hochachtungsvoll Ad. Klaus.
- Nachdem sich die ausgezeichnete Wirkung Ihrer Malz-fabricate schon seit dem Gebrauche von 10 Flaschen erkennen läßt, erlaube ich um folgende Zulieferung von noch 15 Flaschen Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier und 4 Beutel Malzbombons. Eben, Reichenau, 21. December 1883. Mit aller Achtung Franz Lax.
- Befähigte hiemit, daß Frau Adler zur Herstellung ihrer Gesundheit noch durch längere Zeit das Joh. Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier, das ihr wesentliche Dienste leistet, bedarf. Med. und Chir. Dr. A. R. Kosuk, Magister der Geburtshilfe, Privatarzt, Marien-Hospital zu Baden bei Wien.

Nach diesen amtlich constatirten Thatsachen sind die Johann Hoff'schen Malz-Heilmahrungs-mittel in ihrer Heilkraft unerreicht geblieben und für die Sanität ein unentbehrlicher Schatz geworden. Jeder, der an obigen Krankheiten leidet, darf bei ihrem Gebrauche auf Genesung hoffen, denn sie nähren, stärken und heilen, und diese den Hoff'schen Malzpräparaten innewohnenden drei Eigenschaften waren es vorzüglich, welche von den Kaisern und Königen, von der Wissenschaft und dem Weltpublicum belohnt worden sind. Jeder Consumant weiß, daß er keine französischen oder englischen Mixturen, Pillen oder Latwerge bekommt, sondern wohl-schmeckende Nahrungsmittel, und zwar echte, keine gefälschte ausländische Waare, in dem Malzextract-Gesundheitsbier ein aeltes, gutes Bier mit stärkstem Malzgehalt, stärker als das stärkste Porterbier, in der Malz-Chocolade eine wirkliche, aus reinem Cacao, Malzextract und bestem Zucker bestehende Chocolade und den Brust-Malzbombons Präparate aus feinstem Zucker und Malzextract. — Um das Publicum vor Täuschung zu sichern, sind alle echten Johann Hoff'schen Malzfabricate mit einer Schutzmarke (den Brustbilde des Erfinders Johann Hoff) auf den betreffenden Etiquetten versehen. Ohne diese weise man das Präparat zurück.

Preise des echten Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres: 13 Flaschen fl. 7.26, 28 Flaschen fl. 14.40, 58 Flaschen fl. 29.10. Rio Malz-Chocolade I. fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1.10. (Bei größtem Quantum mit Rabatt.) Concentrirtes Malzextract fl. 1.12. 1/2 Flacon 70 Kr., Malzbombons 1 Beutel 60 Kr. (auch 1/2 und 1/4 Beutel) Unter 2 fl. wird nichts versendet. Die ersten, echten, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brustmalzbombons sind in blauem Papier.

Haupt-Depôt in Hermannstadt: Franz Jahn Söhne, C. Bugarsky; Künzbach: Carl Henning; Schässburg: J. B. Misselbacher sen.; Friedrich Apoteker; Apoteker: Jos. B. Teutsch; Kronstadt: F. Jekelius, Apoteker, Demeter Eremias; Karlsburg: S. Mihelyes, Apoteker; Mediasch: Carl Breckner, und in allen renommirten Apotheken des Landes.

Statistik! Gründungsjahr 1847. Hohe Auszeichnungen 59. — Dankschreiben über 1 Million. Der Verkauf der Johann Hoff'schen Heilmahrungs-mittel findet in allen cultivirten Ländern in 27.000 Verkaufsstellen statt; davon fallen auf West-Europa 12.800, auf Ost-Europa 9000, auf Amerika 4300; dazu werden die Zeitungen benutzt: in Europa 1000, in Amerika 400. (78) 1-12